

Evaluation der aufsuchenden Sozialarbeit

Bericht für den Verein Kirchliche Gassenarbeit, Luzern

Luzern, den 30. März 2011

Martin Biebricher (Projektbearbeitung)
biebricher@interface-politikstudien.ch

Prof. Dr. Andreas Balthasar (Qualitätssicherung)
balthasar@interface-politikstudien.ch

INHALTSVERZEICHNIS

1	ZUSAMMENFASSUNG	3
2	AUSGANGSLAGE	4
3	ZIELE DER EVALUATION UND METHODISCHES VORGEHEN	5
3.1	Ziele der Evaluation	5
3.2	Methodisches Vorgehen	5
4	BEWERTUNG	8
4.1	Umsetzung	8
4.2	Leistungen	9
4.3	Wirkungen	13
5	FAZIT UND EMPFEHLUNGEN	17
	IMPRESSUM	24

I ZUSAMMENFASSUNG

Nach der Lancierung der aufsuchenden Sozialarbeit als zweijähriges Projekt im September 2009 steht nun eine Entscheidung über deren Fortführung, Beendigung oder Neuausrichtung an. Primäres Ziel der vorliegenden Evaluation ist es deshalb, Rechenschaft über die geleistete Arbeit und deren Wirkungen abzulegen. Die in diesem Bericht dargestellten Befunde beruhen auf Daten aus zwei Selbstevaluationsworkshops der Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit, auf einer Analyse der Falldokumentation und auf Experteninterviews. Diese wurden mit Fachpersonen aus der Suchthilfe und von Ordnungsbehörden sowie mit einem Vertreter des Quartiervereins Hirschmatt/Neustadt geführt.

Der Bericht kommt zu der Erkenntnis, dass die aufsuchende Sozialarbeit einen wichtigen Beitrag zur Überlebenshilfe für sucht- und armutsbetroffene Menschen in Stadt und Agglomeration Luzern leistet. Ihre Wirkungen können jedoch nur selten an einer nachhaltigen Veränderung der individuellen Lebensverhältnisse oder des Suchtmittelkonsums einzelner Personen gemessen werden. Der Nutzen der aufsuchenden Sozialarbeit besteht vielmehr darin, Sucht- und Armutsbetroffenen ein niederschwelliges Angebot zu machen, das möglichst in einen weiterführenden Beratungs- beziehungsweise Substitutions-/Therapieprozess durch andere, ambulante und stationäre Einrichtungen der Suchthilfe mündet. Zugleich trägt die aufsuchende Sozialarbeit durch ihre Präsenz an den Aufenthaltsorten ihrer Zielgruppe wesentlich zu einer Befriedung der Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum von Stadt und Agglomeration Luzern bei.

Als *Erfolgsfaktoren* der aufsuchenden Sozialarbeit benennt der Bericht deren enge Vernetzung mit den weiteren Einrichtungen und Diensten des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern, die hohe Akzeptanz in der Zielgruppe sowie die Trägerschaft durch einen anerkannten Akteur der Suchthilfe in Luzern. *Stolpersteine* sind dagegen das Fehlen verlässlicher Daten zu Grösse und Struktur der Szene Sucht- und Armutsbetroffener, die geringen Zeit- beziehungsweise Personalressourcen der aufsuchenden Sozialarbeit sowie die bislang nur in rudimentärer, provisorischer Form erfolgende Falldokumentation.

Vor diesem Hintergrund wird auf der strategisch-entscheidenden Ebene empfohlen,

1. die aufsuchende Sozialarbeit im öffentlichen Raum fortzusetzen und auszubauen.
2. Die Zuständigkeitsgrenzen und -überschneidungen zu anderen Diensten, insbesondere zum Dienst Sicherheit Intervention Prävention (SIP) der Stadt Luzern zu klären sowie
3. Grundlagenwissen über Grösse, Struktur und spezifische Problemlagen der Szene Sucht- und Armutsbetroffener im öffentlichen Raum aufzubauen.

Zur besseren operativen Umsetzung der aufsuchenden Sozialarbeit sollten zudem

4. die Angebote in *Komm-Struktur* des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern konzeptionell und personell stärker mit der aufsuchenden Sozialarbeit verknüpft sowie
5. die Dokumentation der aufsuchenden Sozialarbeit verbessert werden.

Seit den Achtzigerjahren unterhält der Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern Angebote für sucht- und armutsbetroffene Menschen im öffentlichen und halböffentlichen Raum. Bereits in den Anfangsjahren war die aufsuchende Sozialarbeit ein zentraler Bestandteil der Vereinsarbeit. Im Zuge einer sich verschärfenden Drogensituation wurde die aufsuchende Sozialarbeit 1995 jedoch wieder aufgegeben, um die Entstehung einer offenen Drogenszene in Luzern zu vermeiden. Stattdessen konzentrierte sich der Verein stärker auf ambulante Angebote innerhalb fester Einrichtungen. Hierzu gehören die Gassenküche, die Kontakt- und Anlaufstelle, das medizinische Ambulatorium und die Sozialberatung sowie die Beratung/Begleitung sucht betroffener Familien und die Seelsorge.

Ab 2008 stand die medizinische und soziale Betreuung der Suchtkranken im Grossraum Luzern vor einer neuen Herausforderung: Mit Blick auf die damalige Situation im Sempachergarten („Vögeligärtli“) sind die Polizeikräfte zu einer stärkeren Kontrolle und Repression der Suchtkranken übergegangen, was wiederum zu einer Verlagerung der Szene in den Salesiapark nach Kriens geführt hat. Dort bestand kaum eine Möglichkeit zur sozialen Kontrolle des Suchtmittelkonsums und -handels. Auch zeigte sich, dass die dorthin abgewanderten Personen nur noch schwer von dem bis zu diesem Zeitpunkt ausschliesslich auf eine Komm-Struktur ausgerichteten Angebot des Vereins Kirchliche Gassenarbeit erreicht werden konnten. Zugleich sind diese Menschen oftmals von erheblichen sozialen und somatischen Belastungen betroffen. Der Verein hat deshalb im Jahr 2008 damit begonnen, eine provisorisch organisierte, aufsuchende Sozialarbeit zu gewährleisten. Diese wurde im September 2009 in ein konzeptionell abgestütztes und auf zwei Jahre befristetes Projekt überführt. Ein besonderer Schwerpunkt wurde auf die Identifikation, Beratung und Unterstützung junger Sucht- und Armutsbetroffener gelegt. Im Projektverlauf hat sich die Szene erneut verlagert und hält sich nun vorwiegend am Busperron 2 des Luzerner Bahnhofs auf. Nach dem Start im Salesiapark ist die aufsuchende Sozialarbeit deshalb insbesondere am Luzerner Bahnhof sowie im Umfeld der Gassenküche tätig.

Die aufsuchende Sozialarbeit leistet Überlebenshilfe und Schadensminderung im Sinne der schweizerischen Viersäulenpolitik (Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression) und berücksichtigt darüber hinaus die Säulen Prävention und Therapie. Sie ist angebunden an das Team Gassenarbeit des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern. Insgesamt stehen für die aufsuchende Sozialarbeit 80 Stellenprozent zur Verfügung, die auf drei Sozialarbeitende aus dem Team Gassenarbeit aufgeteilt wurden. Die aufsuchende Sozialarbeit soll Sucht- und Armutsbetroffenen aus Stadt und Agglomeration Luzern den Zugang zu den oben genannten ambulanten Angeboten der Suchthilfe erleichtern. Alle drei Fachkräfte leisten neben ihrer Tätigkeit in der aufsuchenden Sozialarbeit noch Teilpensen in der ambulanten Sozialberatung des Vereins.

Das Projekt aufsuchende Sozialarbeit wurde in enger Zusammenarbeit mit einer Fachkommission aus Vertretenden des Vereins Kirchliche Gassenarbeit, der Sozialdirektion der Stadt Luzern, des Dienstes Sicherheit Intervention Prävention (SIP) sowie der kantonalen Gesundheitsdienste entwickelt und wird von dieser Fachkommission begleitet. Zudem wurde bereits vor Projektbeginn festgelegt, dass die aufsuchende Sozialarbeit extern evaluiert wird.

3.1 ZIELE DER EVALUATION

Interface Politikstudien Forschung Beratung hat das Mandat zur Evaluation der aufsuchenden Sozialarbeit im Sommer 2009 übernommen. Die Evaluation hat zwei Ziele:

- Das primäre Ziel der Evaluation ist, in Hinblick auf den bevorstehenden Abschluss der Projektlaufzeit Ende August 2011, Rechenschaft über die geleistete Arbeit abzulegen. Insbesondere sollen die mit der Drogenpolitik in der Stadt beziehungsweise im Kanton Luzern befassten Fachpersonen und Entscheidungsträger/-innen befähigt werden, über die Fortführung, Beendigung oder Neuausrichtung der aufsuchenden Sozialarbeit zu befinden. Die Evaluation muss also dazu beitragen, entsprechende Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung zu stellen. Hinsichtlich dieser Entscheidungsgrundlagen sind Einschätzungen zu den *Wirkungen* der aufsuchenden Sozialarbeit von besonderem Interesse. Hierzu bedurfte es jedoch vorgängig der Entwicklung eines Wirkungsmodells für die aufsuchende Sozialarbeit sowie einer Klärung, welche Kriterien beziehungsweise welche Indikatoren für die Bewertung der Wirkungen angewandt werden sollen.
- Daneben war es jedoch auch Ziel der Evaluation, während der zurückliegenden 18 Monate *Steuerungswissen* zu sammeln und dem Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern in aufbereiteter Form zur Verfügung zu stellen. Damit sollte das Team der aufsuchenden Sozialarbeit darin unterstützt werden, auf neue Entwicklungen – wie beispielsweise die Verlagerung der Szene vom Salesiapark an den Busperren 2 – angemessen und wirkungsvoll zu reagieren.

3.2 METHODISCHES VORGEHEN

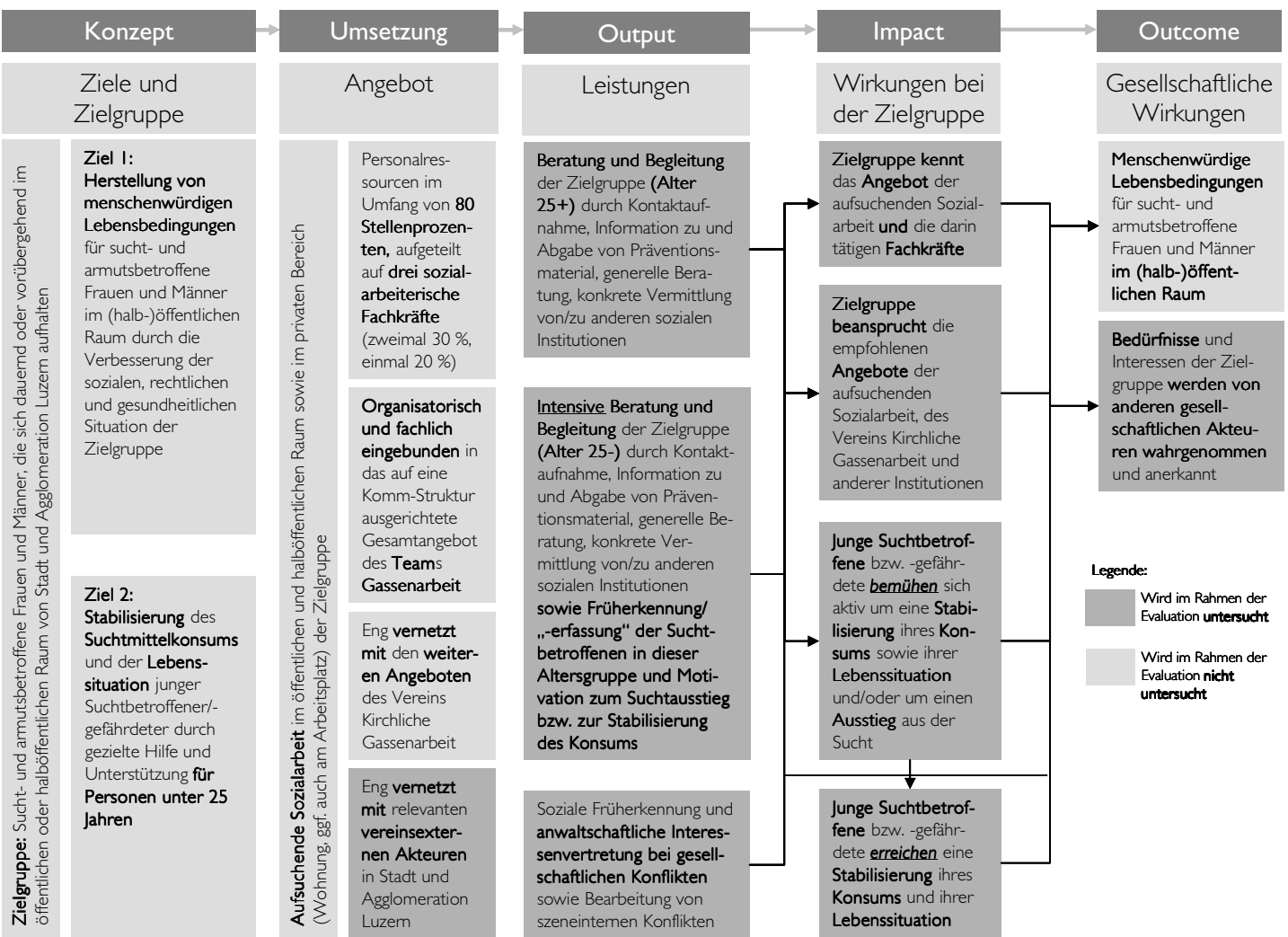
Um dem oben geschilderten summativen und formativen Anspruch gerecht zu werden, hat Interface ein vier Schritte umfassendes methodisches Vorgehen gewählt:

Schritt 1: Entwicklung Wirkungsmodell und Indikatoren

In einem ersten Schritt wurde die mit der aufsuchenden Sozialarbeit angestrebte Wirkungskette in ein Wirkungsmodell übertragen, aus dem wiederum Indikatoren für die Zielerreichung abgeleitet wurden. Das Wirkungsmodell sowie die Indikatoren beruhen auf einer vertieften Analyse der konzeptionellen Grundlagen der aufsuchenden Sozialarbeit sowie auf zwei explorativen Interviews mit Verantwortlichen des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern. Darauf aufbauend wurde das Wirkungsmodell in einer ge-

meinsamen Sitzung mit dem Team der aufsuchenden Sozialarbeit validiert. Zudem wurden die im Wirkungsmodell genannten Ziele operationalisiert und Indikatoren für die Zielerreichung festgelegt (vgl. dazu detailliert die Darstellung D 5.1 im Anhang). Bei der Entwicklung des Wirkungsmodells wurde auch definiert, welche Bestandteile der angestrebten Wirkungskette mit der Evaluation untersucht werden sollen. Diese sind in der folgenden Darstellung D 3.1 dunkel unterlegt:

D 3.1.: Wirkungsmodell aufsuchende Sozialarbeit



Schritt 2: Selbstevaluation

Basierend auf dem Wirkungsmodell und den Indikatoren zur Zielerreichung hat Interface ein Selbstevaluationsinstrument für die aufsuchende Sozialarbeit entwickelt. Zu zwei vorab definierten Zeitpunkten im Projektverlauf haben die Mitarbeitenden der aufsuchenden Sozialarbeit ihre Arbeit entlang der in dem Indikatorenset konkretisierten Ziele reflektiert und bewertet. Interface hat die Auswertung der Selbstevaluationsbogen sowie die Moderation und Dokumentation zweier Selbstevaluationsworkshops (März und Oktober 2010) übernommen. Die Ergebnisse der Selbstevaluation sind unmittelbar in der Weiterentwicklung der aufsuchenden Sozialarbeit genutzt worden (formatives Element) und sie fliessen zugleich in die abschliessende Bewertung des Projekts ein (summatives Element).

Schritt 3: Auswertung der Falldossiers

Knapp eineinhalb Jahre nach Projektbeginn im September 2009 wurden die vorab anonymisierten Falldossiers der aufsuchenden Sozialarbeit ausgewertet (Stichtag: 20. Januar 2011), um mögliche Wirkungen auf der individuellen Ebene zu identifizieren – beispielsweise eine Stabilisierung des Suchtmittelkonsums und/oder der Lebensverhältnisse der Sucht- und Armutsbetroffenen. Bei der Auswertung der Falldossiers konnte auf zwei Quellen zurückgegriffen werden: Für *alle Klienten/-innen* führt die aufsuchende Sozialarbeit eine so genannte Falldokumentation, in der jeder Klientenkontakt in der Zeit von April 2010 bis Januar 2011 stichwortartig dargelegt ist. Für *Klienten/-innen unter 25 Jahren* sowie bei intensiven Beratungsmandaten führt die aufsuchende Sozialarbeit zusätzliche Fallprotokolle mit dem EDV-Programm e-Case. Eine wesentliche Zielsetzung der aufsuchenden Sozialarbeit ist es, insbesondere junge Suchtbetroffene bei der Stabilisierung ihres Suchtmittelkonsums und ihrer Lebensverhältnisse zu unterstützen. Infolgedessen wurden im Rahmen der Evaluation die Falldokumentation aller Klienten/-innen sowie zusätzlich die e-Case-Protokolle der unter 25-Jährigen ausgewertet.

Schritt 4: Experteninterviews

Insgesamt fünf Experteninterviews bilden das vierte methodische Element der vorliegenden Evaluation. Im Zentrum der Interviews standen Einschätzungen zur Situation der sucht-/armutsbetroffenen Menschen im (halb-)öffentlichen Raum von Stadt und Agglomeration Luzern sowie eine Bewertung der von der aufsuchenden Sozialarbeit erbrachten Leistungen. Folgende Personen wurden leitfadengestützt befragt:

D 3.2: Liste der Interviewpartner/-innen

Name	Institution
Frau Erika Lötscher	Kontakt- und Anlaufstelle Drop-in
Herr Anton Häfliger	Dienst Sicherheit Integration Prävention (SIP) der Stadt Luzern
Herr Paolo Hendry	Sozialdirektion der Stadt Luzern
Herr Markus Schmid	Quartierverein Hirschmatt/Neustadt
Herr Heinz Wyssling	Suchtbeauftragter des Kantons Luzern

Für die Bewertung der aufsuchenden Sozialarbeit wurden die mit den drei methodischen Zugängen *Selbstevaluation*, *Auswertung der Falldossiers* und *Experteninterviews* gewonnenen Erkenntnisse entlang des Wirkungsmodells (vgl. Darstellung D 3.1) sowie der im Anhang geschilderten Kriterien analysiert. Dabei kommen wir zu folgenden Einschätzungen:

4.1 UMSETZUNG

Vernetzung und Zusammenarbeit

Sowohl die Selbstevaluation als auch die Experteninterviews zeigen, dass die aufsuchende Sozialarbeit in den relevanten *Gremien der Sucht- und Sozialhilfe* in Stadt und Agglomeration Luzern hinreichend vertreten ist. Auf der strategischen Ebene wird die Vernetzung in der Regel durch die Geschäftsleitung des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern wahrgenommen. Die operative Vernetzung liegt in der Verantwortung des Projektleiters der aufsuchenden Sozialarbeit. Er wird dabei von den übrigen Teammitgliedern unterstützt.

Auch die fallbezogene *Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Diensten* der Sucht- und Sozialhilfe ist etabliert. Besonders intensiv arbeitet die aufsuchende Sozialarbeit mit den weiteren Angeboten des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern zusammen. Ausserdem besteht eine enge Zusammenarbeit mit therapeutischen/psychiatrischen Institutionen. Die Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Diensten der sozialen Integration, beispielsweise im Bereich Arbeiten und Wohnen, wurde im bisherigen Projektverlauf zunehmend ausgebaut.

Die Zusammenarbeit beziehungsweise *Abgrenzung zwischen der aufsuchenden Sozialarbeit und dem Dienst Sicherheit Integration Prävention (SIP)* ist nicht immer ohne Schwierigkeit. Die Mitarbeitenden der aufsuchenden Sozialarbeit berichten dazu in der Selbstevaluation von ihrem Gefühl, dass die spezifische Rolle der aufsuchenden Sozialarbeit im öffentlichen Raum von der SIP nicht vollumfänglich verstanden wird. Daraus resultiert ein offenbar weiterhin bestehender Klärungsbedarf bezüglich der Aufgaben und Zuständigkeiten der aufsuchenden Sozialarbeit in Abgrenzung zur SIP. Auch die befragten Experten/-innen wünschen sich eine klarere, explizit zwischen den Beteiligten kommunizierte Aufgabentrennung. Beispielsweise würden sich beide Institutionen als Frühwarnsystem für die Erkennung und Bearbeitung sozialer Konflikte wahrnehmen. In der Frage, was solche Konflikte ausmacht und wie diese zu bearbeiten sind, gebe es allerdings oft gegensätzliche Positionen – beispielsweise bezüglich der Situation der Alkohol konsumierenden Jugendlichen am Bahnhofvorplatz/Torbogen.

Die *teaminterne Zusammenarbeit* der Mitarbeitenden der aufsuchenden Sozialarbeit wird hingegen als sehr gut beschrieben. Die Zusammenarbeit erfahrener und junger Fachkräfte sowie die geschlechtersensible Zusammensetzung des Teams ermögliche es, nahezu jede Klientin/jeden Klienten mit seinen individuellen Bedürfnissen anzusprechen. Darüber hinaus wird die organisationale Anbindung der aufsuchenden Sozialar-

beit an das Team Gassenarbeit und die damit einhergehende Vernetzung der aufsuchenden Sozialarbeit mit der Gassenküche sowie mit der Sozialberatung des Vereins Kirchliche Gassenarbeit positiv hervorgehoben.

4.2 LEISTUNGEN

Zeit auf der Gasse, Kenntnis der Zielgruppe

Die Leistungsziele der aufsuchenden Sozialarbeit legen fest, dass die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit umfassend über die Lebensumstände der Zielgruppe informiert sein sollen. Dies soll erreicht werden, indem jede Fachkraft mindestens 60 Prozent der ihr zur Verfügung stehenden Arbeitszeit an den Aufenthaltsorten der Zielgruppe verbringt. Diese Vorgaben werden gemäss der Selbstevaluation erfüllt. Die aufsuchende Sozialarbeit sei mittlerweile in der Szene gut bekannt und die Fachkräfte hätten einen guten Überblick über die sucht- und armutsbetroffenen Menschen im (halb-)öffentlichen Raum in Stadt und Agglomeration Luzern. Allerdings haben sich im bisherigen Projektverlauf Veränderungen in der örtlichen Schwerpunktsetzung ergeben. Während die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit am Anfang der Projektlaufzeit noch in erster Linie im Salesiapark beziehungsweise am Busperron 2 aktiv waren, sind sie heute zusätzlich in und um die Gassenküche präsent – was wiederum ihrem Auftrag entspricht, im öffentlichen wie im halböffentlichen Raum aktiv zu sein.

Gemäss ihrer Falldokumentation hatte die aufsuchende Sozialarbeit im Zeitraum zwischen April 2010 und Januar 2011 mit 87 Personen insgesamt 243 Beratungskontakte – die grosse Mehrheit der beratenen Personen ist männlich und älter als 25 Jahre.¹ Die nachfolgenden Tabellen D 4.1 und D 4.2 zeigen die Klienten/-innen der aufsuchenden Sozialarbeit im Überblick:

D 4.1: Klienten/-innen der aufsuchenden Sozialarbeit

Klienten/-innen total	Männlich	Weiblich	Keine Angabe
87	71 (rd. 82%)	15 (rd. 17%)	1

Quelle: Falldokumentation der aufsuchenden Sozialarbeit im Zeitraum von April 2010 bis Januar 2011.

D 4.2: Altersverteilung der Klienten/-innen

Über 25 Jahre	Unter 25 Jahre	Keine Angabe
56 (rd. 64%)	15 (rd. 17%)	16

Quelle: Falldokumentation der aufsuchenden Sozialarbeit im Zeitraum von April 2010 bis Januar 2011.

In Bezug auf die eigenen Aktivitäten im öffentlichen Raum benennen die Mitarbeitenden allerdings kritisch, dass die in der Projektphase bereitstehenden 80 Stellenprozent – zumal noch auf drei Personen verteilt – bei weitem nicht ausreichen würden, um an den Aufenthaltsorten der Zielgruppe in ausreichendem Masse präsent zu sein. Dies

¹ In der Selbstevaluation wird zudem darauf hingewiesen, dass die aufsuchende Sozialarbeit neben den 87 Personen, mit denen Beratungskontakte dokumentiert wurden, zahlreiche weitere Personen aus ihrer Zielgruppe angesprochen hat. Dabei sei es vor allem um Informationskontakte und den Beziehungsaufbau gegangen, woraus sich jedoch nicht immer eine sozialarbeiterische Beratung ergeben habe.

wiederum mache es schwierig, neue Entwicklungen in der Szene frühzeitig zu erkennen. So sei es beispielsweise bislang nicht möglich, auch den suchtbetroffenen Prostituierten am Dammgärtli ein Unterstützungsangebot durch die aufsuchende Sozialarbeit zu machen. Ähnliches gelte für die Situation am Bahnhofvorplatz/Torbogen. Die sich dort aufhaltenden Alkohol konsumierenden Jugendlichen gehören zwar nicht zur Zielgruppe der aufsuchenden Sozialarbeit. Aber im Rahmen ihrer konzeptionell vorgesehenen Seismografenfunktion zur Identifikation und Analyse von Konflikten im öffentlichen Raum sei die aufsuchende Sozialarbeit gefordert, die Situation im Fokus zu behalten und als Folge davon frühzeitig auf möglichen politischen, administrativen oder sozialarbeiterischen Handlungsbedarf hinzuweisen. Jedoch sei dies mit Blick auf die vorhandenen Zeitressourcen bislang nur sehr eingeschränkt möglich. Auch sei es wegen der eingeschränkten Gassenpräsenz oft vom Zufall abhängig, ob beziehungsweise wann man eine Klientin/einen Klienten antreffe. Dies erschwere wiederum den Aufbau einer tragfähigen Beziehung und damit den Beratungsprozess. Zudem falle es mit zunehmender Nachfrage der Klienten/-innen nach zeitintensiver individueller (in den Büros des Vereins Kirchliche Gassenarbeit stattfindender) Beratung schwerer, die oben genannte Vorgabe bezüglich der Präsenz im öffentlichen Raum einzuhalten.

Die Befragten aus den Experteninterviews kommen ebenfalls zu der Einschätzung, dass die vorhandenen Zeitressourcen der aufsuchenden Sozialarbeit nicht ausreichen, um in dem eigentlich notwendigen Masse an den Aufenthaltsorten der Szene präsent zu sein. In diesem Zusammenhang wird insbesondere der Busperon 2 in den Abendstunden (nach Schliessung der Gassenküche) sowie der Bahnhofvorplatz/Torbogen in den Sommermonaten genannt. Einzelne Befragte berichten von ihrem Eindruck, dass sich bereits eine kleine Schnittmenge zwischen den Sucht- und Armutsbetroffenen (sog. „Drogenszene“) und den jugendlichen Alkoholkonsumenten (sog. „Partyszene“) gebildet habe. Um der Gefahr des Abrutschens der Jugendlichen aus der Partyszene in die Drogenszene zu begegnen, müsse auch die aufsuchende Sozialarbeit stärker am Busperon 2 und am Bahnhofvorplatz/Torbogen aktiv werden, was sich mit den vorhandenen Zeitressourcen jedoch nicht in einem ernsthaften Umfang realisieren liesse.

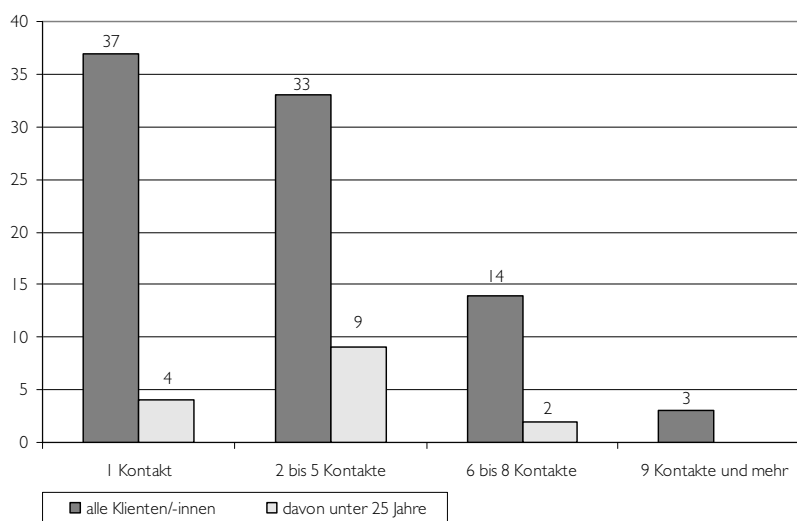
Als kritisch auf der politischen Ebene bewerten die Experten/-innen allerdings, dass es bislang keine verlässlichen Daten über die Zielgruppe der sucht- und armutsbetroffenen Menschen im öffentlichen Raum von Stadt und Agglomeration Luzern gibt. Vor allem ist unklar, wie viele Personen eigentlich zu dieser Zielgruppe gehören. Die Befragten behelfen sich deshalb mit eigenen Schätzungen, die – je nach individuellem fachlichem Fokus – zwischen etwa 100 und 600 Personen schwanken. Auch ist umstritten, inwiefern junge Menschen zur Szene der Sucht- und Armutsbetroffenen gehören beziehungsweise entsprechend gefährdet sind. Einige Befragte gehen davon aus, dass beispielsweise Heroinkonsumenten meist über 40 Jahre alt sind und nur in sehr seltenen Fällen junge Menschen neu zur Szene stossen. Andere Befragte kommen dagegen zu dem Schluss, dass etwa 30 bis 50 Jugendliche bereits zur Szene gehören oder zumindest akut gefährdet sind. Die aufsuchende Sozialarbeit sei zwar prädestiniert, verlässliche Daten zur Grösse und Zusammensetzung der Gruppe der sucht- und armutsbetroffenen Menschen im öffentlichen Raum zu sammeln beziehungsweise zu dokumentieren. Diese (zusätzliche) Aufgabe sei jedoch mit den vorhandenen Ressourcen nicht zu realisieren.

Allgemeine Beratung und Information

Aus der Selbstevaluation und der Auswertung der Falldokumentation wird deutlich, dass die aufsuchende Sozialarbeit nach einer Phase des Einstiegs in die Szene und des gegenseitigen Kennenlernens als Beratungs- und Informationsangebot stark nachgefragt wird. Wie bereits erwähnt, hatten die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit im Zeitraum von April 2010 bis Januar 2011 243 Beratungskontakte mit insgesamt 87 Personen.

Bei einer vertieften Betrachtung der in den Falldossiers dargestellten Beratungsprozesse zeigt sich aber, dass diese Prozesse im Rahmen der aufsuchenden Sozialarbeit zumeist in geringer Intensität verlaufen. Die Sozialarbeitenden hatten im Dokumentationszeitraum zu einem grossen Teil ihrer Klienten/-innen nur vereinzelte Kontakte. Die folgende Darstellung D 4.3 gibt einen Überblick über die in der Falldokumentation verzeichneten Kontakte je Klient/-in:

D 4.3: Anzahl der Beratungskontakte je Klient/-in



Quelle: Falldokumentation der aufsuchenden Sozialarbeit im Zeitraum von April 2010 bis Januar 2011.

Die in der Falldokumentation dargestellten Beratungsinhalte sowie die Einschätzungen aus der Selbstevaluation zeigen jedoch wiederum, dass die angesprochenen Themen sich in nahezu allen Fällen unmittelbar auf die spezifischen Lebensumstände der Zielgruppe beziehen. Das spricht für die Niederschwelligkeit der aufsuchenden Sozialarbeit. In der Regel benötigen die Klienten/-innen der aufsuchenden Sozialarbeit Unterstützung beim Suchtmittelentzug beziehungsweise bei einer Aufnahme einer Therapie oder Substitutionsbehandlung, bei der Suche nach Arbeits- und Wohnmöglichkeiten sowie beim Umgang mit ihrem Einkommen. Weniger stark nachgefragt werden hingegen Präventionsmaterialien, so dass deren aktive Abgabe von der aufsuchenden Sozialarbeit eingestellt wurde. Ebenfalls keinen Bedarf gibt es an grundlegenden Informationen zu den Hilfsangeboten für Sucht- und Armutsbetroffene in Luzern. Die Idee, einen entsprechenden Gassenführer oder Ähnliches zu entwickeln, wurde deshalb im Projektverlauf wieder verworfen.

Optimierungsbedürftig, so die Einschätzung aus der Selbstevaluation, bleibt der Umgang mit speziellen, über die Sucht- und Armutsproblematik hinausgehenden Problemen. So berücksichtige die aufsuchende Sozialarbeit die Bedürfnisse von Schwangeren oder Prostituierten innerhalb ihrer Zielgruppe noch nicht ausreichend.

Identifikation und intensive Beratung junger Suchtbetroffener

Entsprechend ihrem Wirkungsmodell will die aufsuchende Sozialarbeit einen besonderen Schwerpunkt auf die Identifikation und intensive Beratung von unter 25-jährigen Suchtbetroffenen legen. Diese konzeptionelle Fokussierung wird von den Teilnehmenden der Experteninterviews grundsätzlich positiv bewertet: Nicht zuletzt aus ökonomischen, aber auch und vor allem aus humanitären Überlegungen sei es dringend geboten, ein Abrutschen junger Menschen in den Suchtmittelkonsum zu verhindern beziehungsweise sie möglichst noch am Anfang einer Suchtkarriere beim Ausstieg zu unterstützen.

Ob und inwiefern es tatsächlich gelungen ist, die jungen Suchtbetroffenen im öffentlichen Raum zu identifizieren und intensiv zu beraten, kann mit der Evaluation jedoch nicht eindeutig beantwortet werden. Die dazu vorhandenen Daten und Rückmeldungen aus den drei Evaluationsschritten sind zum Teil widersprüchlich. Gemäss der Selbstevaluation kommen die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit zu der Einschätzung, einen guten Überblick über die Szene zu haben und die relativ kleine Gruppe der jungen Suchtbetroffenen sehr gut zu kennen sowie intensiv zu begleiten. Mit der Falldokumentation kann diese Einschätzung vorsichtig gestützt werden. Bei 15 verzeichneten jungen Sucht- und Armutsbetroffenen hatte die aufsuchende Sozialarbeit mit neun von ihnen im Dokumentationszeitraum zwei- bis fünfmal, mit weiteren zwei jungen Suchtbetroffenen sogar sechs- bis achtmal Kontakt (vgl. Darstellung D 4.3). Die befragten Experten/-innen sind sich hingegen über Anzahl und Relevanz der jungen Suchtbetroffenen im öffentlichen Raum nicht einig. Mehrere Befragte schätzen, wie oben erwähnt, dass nur sehr wenige junge Menschen zur Luzerner Drogenszene gehören und stattdessen das Problem alternder Suchtbetroffener viel virulenter sei. Andere weisen darauf hin, dass entsprechende, verlässliche Daten fehlen. Einzelne Befragte hingegen gehen davon aus, dass die Szene der Sucht- und Armutsbetroffenen in Luzern beziehungsweise die Gruppe der Gefährdeten etwa 30 bis 50 junge Menschen umfasst. Mit Blick auf die Selbstevaluation, die Falldokumentation und die Rückmeldung einiger befragter Experten kann vermutet werden, dass die aufsuchende Sozialarbeit ihr Ziel, junge Suchtbetroffene zu identifizieren und intensiv zu beraten, erreicht hat. Würde hingegen die (Einzel-)Meinung zutreffen, dass sich 30 bis 50 junge Suchtbetroffene im (halb-)öffentlichen Raum Luzerns aufhalten, wäre dieses Ziel verfehlt worden.

Identifikation und Analyse von Konflikten im öffentlichen Raum

Die aufsuchende Sozialarbeit will – nicht zuletzt nach der öffentlichen Diskussion um die Nutzung des Salesiaparks – dazu beitragen, dass Konflikte innerhalb der Szene sowie zwischen den verschiedenen Nutzergruppen des öffentlichen Raums frühzeitig erkannt und bearbeitet werden. Dazu war ursprünglich unter anderem vorgesehen, Politik und Verwaltung regelmässig in geeigneter Form über die absehbaren Konflikte um die Nutzung des öffentlichen Raums zu informieren. In der Selbstevaluation hat sich jedoch gezeigt, dass mit der Einrichtung der aufsuchenden Sozialarbeit und dem Rückzug der Szene aus dem Salesiapark die dringendsten Konflikte um die Nutzung

des öffentlichen Raums entschärft werden konnten. Ähnlich massive Konflikte wie um die Nutzung des Salesiaparks und die dorthin führenden öffentlichen Verkehrsmittel waren im Evaluationszeitraum nicht zu erkennen. Vielmehr habe sich die Situation merklich beruhigt. Dies gilt auch für die öffentliche Diskussion, wie der erkennbare Rückgang entsprechender Presseberichte unterstreicht. Die aufsuchende Sozialarbeit hat sich deswegen entschieden, die Situation im öffentlichen Raum weiterhin intensiv zu beobachten und bei sich abzeichnenden neuen Konflikten frühzeitig auf mögliche Lösungsansätze hinzuweisen. Auf eine regelmässige, institutionalisierte Information von Politik und Verwaltung soll jedoch bis auf Weiteres verzichtet werden, da sich ein solches Vorgehen auf die aktuell befriedete Situation kontraproduktiv auswirken könne.

Die befragten Experten gehen ebenfalls davon aus, dass die aufsuchende Sozialarbeit mit ihrer Nähe zu den Sucht- und Armutsbetroffenen eine Art Seismografenfunktion für das Erkennen von Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum erfüllt. Allerdings weisen sie diesbezüglich darauf hin, dass auch der Dienst Sicherheit Integration Prävention (SIP) den Auftrag habe, soziale Konflikte im öffentlichen Raum zu erkennen und auf Lösungen hinzuarbeiten. Allerdings habe die SIP als ordnungspolitisches Instrument einen anderen Fokus als die aufsuchende Sozialarbeit, was gelegentlich zu Missverständnissen über die Rolle und den Auftrag der jeweils anderen Institution führe. Aus der Sicht der Befragten scheint es deshalb notwendig, eine grundsätzliche Klärung der Rollen und Aufträge zwischen SIP und aufsuchender Sozialarbeit herbeizuführen.

Identifikation und Bearbeitung szeneeinterner Konflikte

In Bezug auf die Identifikation und Bearbeitung szeneeinterner Konflikte wird in der Selbstevaluation darauf hingewiesen, dass die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit bei Konflikten innerhalb der Szene möglichst sofort schlichtend einschreiten, solange dies ohne eine Eigengefährdung möglich ist. Zudem wurde nach dem zweiten Selbstevaluationsworkshop mit einer kontinuierlichen Dokumentation szeneeinterner Konflikte begonnen, die wiederum eine vertiefte Konfliktanalyse ermöglichen soll. Dazu wird das Thema Konflikte als fixes Traktandum in der Teamsitzung der aufsuchenden Sozialarbeit geführt.

4.3 WIRKUNGEN

Bekanntheit der aufsuchenden Sozialarbeit, Nutzung des Angebots

Gemäss der Selbstevaluation ist es gelungen, die aufsuchende Sozialarbeit gegenüber den sucht- und armutsbetroffenen Menschen in Stadt und Agglomeration bekannt zu machen sowie ein gewisses Vertrauen aufzubauen. Die Sozialarbeitenden berichten nach einer ersten Phase des (zurückhaltenden) Kennenlernens von einer grossen Akzeptanz in der Szene, was sich auch in einer zunehmenden Nutzung der ambulanten Angebote des Vereins Kirchliche Gassenarbeit bemerkbar mache. Insbesondere die vom Team Gassenarbeit angebotene Unterstützung bei der Einkommensverwaltung werde vermehrt nachgefragt. Zudem hätten vor allem Neueinsteiger/-innen in der Szene Dank der aufsuchenden Sozialarbeit Kontakt zu den bestehenden Hilfsangeboten in der Stadt Luzern gefunden. Zugleich zeige sich, dass ein grosser Teil der Klienten/-innen relativ lange im Beratungsprozess verbleibe, was einen erheblichen Teil der knappen Zeitres-

sources der aufsuchenden Sozialarbeit binde. Dieser Befund wird durch eine Inhaltsanalyse der Falldokumentation gestützt. Diejenigen Beratungsmandate, die mit einer hohen Zahl von Beratungskontakten einhergehen (mehr als sechs Kontakte im Dokumentationszeitraum), zeichnen sich häufig durch besonders komplexe Problemlagen aus. Daneben wird aus der Falldokumentation jedoch auch deutlich, dass ein grosser Teil der Sucht- und Armutsbetroffenen nur einen bis wenige Kontakte mit den Fachkräften der aufsuchenden Sozialarbeit hatte. Ob dieser Umstand auf eine mangelnde Attraktivität der aufsuchenden Sozialarbeit respektive ein zu geringes Interesse seitens der Zielgruppe oder auf die knappen Zeitressourcen der Sozialarbeitenden zurückzuführen ist, kann auf Basis der vorliegenden Daten und Rückmeldungen nicht verlässlich eingeschätzt werden. In der Selbstevaluation wird jedoch vermutet, dass der Abbruch der Beratung nach wenigen Kontakten häufig nur durch die spezifische Situation Suchtbetroffener zu erklären ist: Insbesondere langjährig Konsumierende hätten beispielsweise schon kurze Zeit nach einem Beratungskontakt grosse Schwierigkeiten, sich an Vereinbarungen oder Angebote der aufsuchenden Sozialarbeit zu erinnern. Die mit dem Suchtmittelkonsum einhergehende wachsende Vergesslichkeit führe dann oft zu einem (ungewollten) Beratungsabbruch.

Stabilisierung der Lebensverhältnisse, insbesondere bei jungen Suchtbetroffenen

Ein zentrales Ziel der aufsuchenden Sozialarbeit ist es, zu einer Stabilisierung der Lebensverhältnisse und (mittelbar) einem Suchtausstieg der Klienten/-innen beizutragen, insbesondere bei den unter 25-Jährigen. Es liegt auf der Hand, dass es – vor allem mit Blick auf die komplexen, multifaktoriellen sozialen Problemlagen dieser Zielgruppe – kaum möglich ist, diesbezüglich einen klaren Zusammenhang zwischen Intervention und Wirkung nachzuzeichnen. Die Nachhaltigkeit einer einmal erreichten Stabilisierung lässt sich kaum beurteilen beziehungsweise prognostizieren, zumal soziale Faktoren wie die Familien-, Arbeits- und Wohnsituation oder auch persönliche Krisen eines Klienten oder einer Klientin oftmals nur eingeschränkt beeinflusst werden können. Deshalb können die individuellen Wirkungen der aufsuchenden Sozialarbeit zur Stabilisierung der Lebensverhältnisse der (jungen) Sucht- und Armutsbetroffenen im Rahmen der vorliegenden Evaluation nur sehr zurückhaltend bewertet werden.

In der Selbstevaluation wird zwar zu beiden Erhebungszeitpunkten darauf hingewiesen, dass es gelungen sei, einzelne sucht- und armutsbetroffene Personen in Substitutionsprogramme, Wohnprojekte oder Massnahmen der Arbeitsintegration zu vermitteln. Allerdings bleibt – nicht zuletzt im Hinblick auf den in Darstellung D 4.3 gezeigten Befund, dass der grösste Teil der Klienten/-innen nur ein bis wenige Male Kontakt mit der aufsuchenden Sozialarbeit hatte – bei den meisten Klienten/-innen ist unklar, inwiefern sich ihre Lebensverhältnisse beziehungsweise ihr Suchtmittelkonsum verändert haben. Die nachfolgende Tabelle D 4.4 zeigt dies auf Basis einer Inhaltsanalyse der in der Falldokumentation für jede Klientin und jeden Klienten in verzeichneten Entwicklungsverläufe (sowie der bei den unter 25-jährigen Klienten/-innen zusätzlich herangezogenen Fallprotokolle aus e-Case).

D 4.4: Entwicklung der Lebensverhältnisse/des Suchtmittelkonsums der Klienten/-innen

	Alle Klienten/ -innen	Davon unter 25 Jahre
Verbesserung der Lebensverhältnisse/Rückgang des Konsums	6	1
Lebensverhältnisse/Konsum unverändert, keine Verschlechterung	12	3
Verschlechterung der Lebensverhältnisse/Zunahme des Konsums	7	4
Verlauf unklar (z.B. nur ein Kontakt, Entwicklung widersprüchlich o.ä.)	62	7

Quelle: eigene Auswertung der Falldokumentation der aufsuchenden Sozialarbeit im Zeitraum von April 2010 bis Januar 2011, bei unter 25-Jährigen zusätzlich Auswertung der Fallprotokolle aus e-Case.

Die Schwierigkeit, individuelle Wirkungen der aufsuchenden Sozialarbeit zu identifizieren, illustriert auch die auf den ersten Blick grosse Zahl von 62 Sucht- und Armutsbetroffenen, bei denen auf Basis der Falldokumentation keine Aussage zu einer Veränderung der Lebenssituation möglich ist. Neben dem bereits erwähnten Umstand, dass viele dieser Personen nur einen oder sehr wenige Kontakte mit der aufsuchenden Sozialarbeit hatten, fällt bei einer näheren Betrachtung der Entwicklungsverläufe intensiverer Beratungsprozesse auf, dass individuelle Krisen der Klienten/-innen vielfach eine bereits erreichte Stabilisierung wieder zunichte gemacht haben.

Rückgang von Konflikten im öffentlichen Raum, Wahrnehmung der spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe durch die Öffentlichkeit
Im Hinblick auf die oben geschilderten Probleme bei der Identifikation individueller Wirkungen betonen mehrere Experten/-innen, dass die aufsuchende Sozialarbeit nicht an (scheinbaren) individuellen Wirkungen gemessen werden dürfe. Vielmehr ginge es darum, dass die aufsuchende Sozialarbeit Überlebenshilfe und Schadensminderung im Sinne der schweizerischen Viersäulenpolitik leiste. Sie könne deshalb zu einer Stabilisierung beziehungsweise Beruhigung der sozialen Verhältnisse, nicht aber zu einer individuellen Verhaltensänderung beitragen. Nach Einschätzung dieser Gruppe der befragten Expertinnen und Experten sind die Konflikte um die Nutzung des öffentlichen Raums in Stadt und Agglomeration in den letzten Jahren merklich zurückgegangen. Dies wiederum sei, so ihr subjektiver Eindruck, unmittelbar auf die Aktivitäten des Vereins Kirchliche Gassenarbeit und damit auch auf die aufsuchende Sozialarbeit zurückzuführen. Vor diesem Hintergrund sei die Befriedung der Konflikte um die Nutzung des öffentlichen Raums der eigentliche Erfolg der aufsuchenden Sozialarbeit.

Inwieweit die Öffentlichkeit die spezifischen Bedürfnisse der Sucht- und Armutsbetroffenen im öffentlichen Raum wahrnimmt und respektiert, kann nur vermutet werden. *Einerseits* äussern sich die Mitarbeitenden der aufsuchenden Sozialarbeit in der Selbstevaluation skeptisch, was die Wahrnehmung der Sucht- und Armutsbetroffenen in der Öffentlichkeit angeht: Namentlich bei der Suche nach Arbeits- und Wohnmöglichkeiten würde dieser Personenkreis vielfach Ablehnung erfahren, was sich auch in den Vermittlungsbemühungen der Sozialarbeitenden immer wieder zeige. In eine ähnliche Richtung gehen die in den Experteninterviews wiedergegebenen Statements aus der politischen Debatte, nach denen Angebote wie die aufsuchende Sozialarbeit im Umgang mit ihren Klienten/-innen insgesamt zu large seien. Bisher, so diese Position, wür-

den die Sucht- und Armutsbetroffenen regelrecht „verhätschelt“. Einen Anreiz, aus der Sucht auszusteigen, gebe es jedoch nicht. Es brauche daher mehr Druck auf die Sucht- und Armutsbetroffenen, selbst eine Änderung ihrer Lebensverhältnisse herbeizuführen. Die aufsuchende Sozialarbeit (und auch die übrigen Dienste und Einrichtungen der Suchthilfe) müssten deshalb viel stärker erzieherisch und repressiv tätig werden.

Andererseits gibt es auch vielfach Anzeichen dafür, dass die Öffentlichkeit das Recht der Sucht- und Armutsbetroffenen, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten, anerkennt und der aufsuchenden Sozialarbeit eine hohe Wertschätzung entgegenbringt: So wurde im Projektverlauf mehrfach positiv über die aufsuchende Sozialarbeit in der Presse berichtet, darunter eine Titelmeldung mit grossformatigem Foto und einem umfassenden Artikel in der Neuen Luzerner Zeitung im September 2010 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern. Die befragten Experten/-innen aus der Suchthilfe und von Ordnungsbehörden sowie aus dem Quartierverein Hirschmatt/Neustadt betonten ebenfalls, dass Sucht- und Armutsbetroffene wie alle anderen Menschen ein Recht haben, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. Zwar sei unstrittig, dass mit den spezifischen Verhaltensweisen und Problemlagen dieser Zielgruppe auch Konflikte um die Nutzung des öffentlichen Raums entstehen können. Die mit den Konflikten einhergehenden Sorgen der Luzerner Bevölkerung würden jedoch beispielsweise durch den Aufbau von Angeboten wie dem der aufsuchenden Sozialarbeit ernst genommen. Die Experten/-innen kommen zu der Einschätzung, dass nicht zuletzt das Engagement der Kirchen im Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern dazu beitrage, dass in der Luzerner Bevölkerung ein grundsätzliches Wohlwollen gegenüber den Notlagen sucht- und armutsbetroffener Menschen bestehe. Zudem gelte der Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern als erfahrener und renommierter Träger der Sucht- und Sozialhilfe. Der von ihm angebotenen aufsuchenden Sozialarbeit könne deshalb eine hohe Legitimation attestiert werden.

Die aufsuchende Sozialarbeit leistet, das zeigen die Befunde der Evaluation deutlich, einen wichtigen Beitrag zur Überlebenshilfe für sucht- und armutsbetroffene Menschen in Stadt und Agglomeration Luzern. Sie trägt in bedeutendem Masse zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse der Menschen „auf der Gasse“ bei. Ihre Wirkungen können jedoch nur selten an einer nachhaltigen Veränderung der individuellen Lebensverhältnisse oder des Suchtmittelkonsums einzelner Personen gemessen werden. Der Nutzen der aufsuchenden Sozialarbeit besteht vielmehr darin, Sucht- und Armutsbetroffenen ein niederschwelliges Angebot zu machen, das möglichst in einen weiterführenden Beratungs- beziehungsweise Substitutions-/Therapieprozess oder andere Einrichtungen der Suchthilfe mündet. Zugleich trägt die aufsuchende Sozialarbeit durch ihre Präsenz an den Aufenthaltsorten ihrer Zielgruppe wesentlich zu einer Befriedung der Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum von Stadt und Agglomeration Luzern bei.

Erfolgsfaktoren

Neben den Erkenntnissen der Wirkungen wurden mit der vorliegenden Evaluation Faktoren identifiziert, die in besonderer Weise zum Erfolg der aufsuchenden Sozialarbeit beitragen:

- Die aufsuchende Sozialarbeit ist *eng vernetzt* mit den weiteren Einrichtungen und Diensten des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern, insbesondere mit der Sozialberatung und der Gassenküche. Vor allem die personelle Verknüpfung zwischen aufsuchender Sozialarbeit und der ambulanten Sozialberatung erleichtert neuen Klienten/-innen den Zugang zu den stärker institutionalisierten Hilfsangeboten, wie etwa der Einkommensverwaltung oder der Vermittlung in weiterführende Massnahmen.
- Die aufsuchende Sozialarbeit verfügt über eine *hohe Akzeptanz* bei ihrer Zielgruppe. Das damit verbundene Vertrauen ist eine notwendige Basis für eine vertiefte Beratung und oder die Vermittlung an weiterführende Hilfsangebote. Zugleich ist die hohe Akzeptanz auf der Gasse von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die erfolgte Befriedung des Konflikts um den Salesiapark sowie für die erfolgreiche Lösung potenzieller, zukünftiger Konflikte um die Nutzung des öffentlichen Raums.
- Der Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern als Träger der aufsuchenden Sozialarbeit gilt als *renommierter Akteur* der Suchthilfe in Luzern. Verwaltung und Fachöffentlichkeit assoziieren damit eine grosse sozialarbeiterische Fachkompetenz und eine langjährige Kenntnis der spezifischen Luzerner Situation. Zudem ist mit dem Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern ein grundsätzliches Wohlwollen in Presse und Bevölkerung verbunden.

Stolpersteine

Hemmend auf den Erfolg der aufsuchenden Sozialarbeit wirken sich hingegen die folgenden Faktoren aus:

- Den Institutionen der Sucht- und Sozialhilfe in Stadt und Agglomeration Luzern (und damit auch der aufsuchenden Sozialarbeit) *fehlen verlässliche Daten* zur

Grösse und Struktur der Szene Sucht- und Armutsbetroffener im öffentlichen Raum. Damit ist nach wie vor unklar, wie viele Personen in welchen Altersgruppen zur Zielgruppe der aufsuchenden Sozialarbeit gehören. Auch mangelt es an Informationen zu den spezifischen sozialen und gesundheitlichen Problemen der Klienten/-innen, zur Schwere der Suchtverläufe sowie zu möglichen Vermischungen mit anderen Szenen. Solange diese grundlegende Datenbasis fehlt, ist eine zielgerichtete Steuerung und Wirkungsbewertung der aufsuchenden Sozialarbeit (und anderer Dienste der Suchthilfe) nur ansatzweise möglich.

- Die relativ *geringen Zeit- beziehungsweise Personalressourcen* der aufsuchenden Sozialarbeit reichen nicht aus, um die im Konzept und im Wirkungsmodell beschriebenen Aufgaben hinreichend zu erfüllen respektive die erwünschten Wirkungen dauerhaft zu erreichen. Dies gilt insbesondere für die von den befragten Experten/-innen gewünschte stärkere Präsenz am Bahnhofperron 2 und am Bahnhofvorplatz/Torbogen. Auch neue, zusätzliche Aufenthaltsorte wie etwa im Dammgärtli (Drogenprostitution) können mit den vorhandenen Ressourcen nicht abgedeckt werden.
- Die *Dokumentation der eigenen Arbeit* erfolgt seitens der aufsuchenden Sozialarbeit bislang nur in rudimentärer, provisorischer Form. Dies hat zur Folge, dass die bei den Sozialarbeitenden vermutlich implizit vorhandenen Kenntnisse zu spezifischen Problemlagen, Entwicklungsverläufen, Aufenthaltsorten der Klienten/-innen und anderem mehr von Aussenstehenden nicht oder nur mit grossem Aufwand nachvollzogen werden können. Dies wiederum ist in zweierlei Hinsicht kritisch: Einerseits wird so der Wissenstransfer innerhalb des Teams erschwert, was beispielsweise bei personellen Wechsels oder längeren Abwesenheiten zu Problemen in der Fallübergabe führen kann. Andererseits fehlt der aufsuchenden Sozialarbeit damit eine wichtige Grundlage, um die eigene Wirksamkeit darzulegen und sich auf diese Weise gegen aussen zu legitimieren.

Empfehlungen

Aus diesen Erkenntnissen lassen sich die folgenden Handlungsempfehlungen ableiten – wobei die Handlungsempfehlungen 1 bis 3 eher auf die strategisch-entscheidende Ebene zielen, während die Handlungsempfehlungen 4 und 5 die operative Umsetzung der aufsuchenden Sozialarbeit betreffen:

1. Aufsuchende Sozialarbeit fortsetzen und ausbauen

Die Präsenz der Sozialarbeitenden an den Aufenthaltsorten der Sucht- und Armutsbetroffenen in Stadt und Agglomeration Luzern sowie das damit verbundene personale Angebot für die Klienten/-innen ist die Kernkompetenz der aufsuchenden Sozialarbeit. Sie trägt damit wesentlich zu einer Befriedung von Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum bei und ermöglicht gleichzeitig einen niederschweligen Zugang zu vertiefenden Beratungs- und Hilfsangeboten. Zugleich hat die Evaluation gezeigt, dass die aufsuchende Sozialarbeit nicht immer in ausreichendem Masse auf der Gasse präsent ist beziehungsweise präsent sein kann. Die Präsenz der aufsuchenden Sozialarbeit an den Aufenthaltsorten der Szene sollte deshalb fortgesetzt und ausgebaut werden, insbesondere während der Schliessungszeiten der Gassenküche. Hierzu benötigt die aufsuchende Sozialarbeit grössere Zeit- und Personalressourcen.

2. Zuständigkeitsgrenzen und -überschneidungen mit anderen Diensten klären

Die Evaluation hat gezeigt, dass die Zuständigkeiten zwischen der aufsuchenden Sozialarbeit und anderen Diensten punktuell ungeklärt sind. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die Zusammenarbeit beziehungsweise Abgrenzung zwischen aufsuchender Sozialarbeit und dem Dienst Sicherheit Integration Prävention (SIP) der Stadt Luzern. Aus dem damit verbundenen Klärungsbedarf bezüglich des Konzepts, der Kompetenzen und der Zielgruppen der aufsuchenden Sozialarbeit könnten sich beispielsweise anhand der Situation am Bahnhofvorplatz/Torbogen (Aufeinandertreffen von Drogen- und jugendlicher Partyszene) Konflikte zwischen SIP und aufsuchender Sozialarbeit entwickeln. Um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, sollte deshalb – unter Einbezug der städtischen Jugendarbeit – eine gemeinsam getragene Beurteilung der Situation, der Zielgruppen und der jeweiligen Interventionen angestrebt werden.

3. Grundlagenwissen aufbauen

Weder die aufsuchende Sozialarbeit, noch andere Dienste und Fachstellen in Stadt und Agglomeration Luzern verfügen über verlässliche Daten zur Grösse und Struktur der Szene sucht- und armutsbetroffener Menschen im öffentlichen Raum. Dies erschwert eine zielorientierte, proaktive Suchthilfe und entsprechende Schwerpunktsetzungen. Die Akteure der Suchthilfe in Stadt und Agglomeration Luzern sollten deshalb gezielt Grundlagenwissen über ihre Zielgruppe sammeln und aufbereiten. Aus dem Blickwinkel der aufsuchenden Sozialarbeit sind dabei insbesondere die Zusammensetzung der Szene (Alter, Geschlechterverteilung, Herkunft), spezifische soziale und gesundheitliche Problemlagen, die Schwere der Suchtverläufe und die Intensität des Konsums sowie die Abgrenzung beziehungsweise Vermischung mit anderen Szenen von Interesse. Basierend auf diesen Erkenntnissen könnte die aufsuchende Sozialarbeit zukünftig ihre Aktivitäten besser an den Bedürfnissen ihrer Zielgruppe ausrichten und zugleich die Früherkennung neuer Herausforderungen für die Suchthilfe in Stadt und Agglomeration Luzern übernehmen.

4. Angebote in Komm-Struktur des Vereins Kirchliche Gassenarbeit konzeptionell und personell stärker mit der aufsuchenden Sozialarbeit verknüpfen

Die Evaluation hat deutlich gemacht, dass mit der aufsuchenden Sozialarbeit auch die Nachfrage nach weitergehenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten des Vereins Kirchliche Gassenarbeit gestiegen ist. Dieser positive Effekt führt jedoch dazu, dass die Ressourcen der Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit zunehmend in aufwändigen, ambulanten Beratungsprozessen gebunden sind und weniger Zeit für die Präsenz im öffentlichen Raum zur Verfügung steht. Zugleich besteht mit der Einführung der aufsuchenden Sozialarbeit sowie der gestiegenen Nachfrage nach vertiefter, längerfristiger Beratung die Chance, die ambulanten (auf eine Komm-Struktur ausgerichteten) Angebote des Vereins Kirchliche Gassenarbeit enger mit der aufsuchenden Sozialarbeit zu verknüpfen – wodurch wiederum die Schwelle zur Aufnahme eines vertieften Beratungsprozesses abgesenkt würde. Daher sollte der Verein Kirchliche Gassenarbeit darauf hinarbeiten, dass alle Mitglieder des Teams Gassenarbeit sowohl aufsuchend als auch ambulant tätig sind. Daneben sollte die aufsuchende Sozialarbeit die Infrastruktur der Gassenküche (noch) stärker für Beratungsgespräche und ähnliches nutzen, um auch an einem wichtigen Aufenthaltsort der Zielgruppe einfache Beratungsleistungen anbie-

ten zu können, die gleichwohl über den informellen Rahmen eines Gesprächs auf der Gasse hinausgehen. Eine Anregung in diesem Zusammenhang wäre beispielsweise, eine temporär nutzbare Rückzugsmöglichkeit in der Gassenküche einzurichten, in der kurze Beratungsgespräche stattfinden oder einfache administrative Arbeiten für beziehungsweise mit den Klienten/-innen erledigt werden können.

5. Dokumentation der eigenen Arbeit verbessern und strukturell absichern

Eine nachvollziehbare, umfassende und nachhaltig gepflegte Dokumentation der eigenen Arbeit ist elementarer Bestandteil professionellen sozialarbeiterischen Handelns. Sie ermöglicht den fallbezogenen Wissenstransfer im Team, ist die Basis für eine Bewertung der eigenen Wirkungen und dient der Rechenschaftslegung gegen aussen. Infolgedessen sollte zukünftig mehr Wert auf die Dokumentation der aufsuchenden Sozialarbeit gelegt werden. Insbesondere gilt es, die bisher eher provisorisch angelegte Falldokumentation sowie die Tagesjournale in eine dauerhafte Struktur zu überführen und fortzuschreiben.

A I I N D I K A T O R E N U N D Z I E L E R R E I C H U N G

Als Basis für eine transparente, nachvollziehbare Bewertung der aufsuchenden Sozialarbeit wurde – wie in Abschnitt 3.2 geschildert – zu Beginn des Evaluationsmandats ein Wirkungsmodell entwickelt, aus dem wiederum gemeinsam mit dem Team der aufsuchenden Sozialarbeit Indikatoren für eine erfolgreiche Zielerreichung abgeleitet wurden. In der nachfolgenden Darstellung D 5.1 geben wir einen Überblick über die Konkretisierung der Umsetzungs-, Leistungs- und Wirkungsziele. Zudem nehmen wir – in Ergänzung zu den in Kapitel 4 geschilderten Befunden – eine Bewertung der Zielerreichung auf Basis der mit der Evaluation gewonnenen Kenntnisse vor.

D 5.1: Konkretisierung der Ziele und Bewertung der Zielerreichung

Umsetzung

Umsetzungsziel	Indikator und Zielgrösse	Zielerreichung
Die aufsuchende Sozialarbeit ist an den relevanten Sitzungen von Einrichtungen und Diensten der Sucht- und Sozialhilfe in Stadt und Agglomeration Luzern vertreten.	Die aufsuchende Sozialarbeit (vertreten durch die Geschäftsleitung des Vereins Kirchliche Gassenarbeit) fehlt an weniger als 25 Prozent der relevanten Sitzungstermine seit Projektbeginn.	Ziel wurde voll und ganz erreicht.
Die Kompetenzen und Angebote der relevanten Akteure ausserhalb des Vereins Kirchliche Gassenarbeit werden von der aufsuchenden Sozialarbeit genutzt.	Fallbezogene Zusammenarbeit mit bzw. zu anderen Einrichtungen und Diensten der Sucht- und Sozialhilfe findet statt.	Ziel wurde voll und ganz erreicht.

Leistungen

Leistungsziel	Indikator und Zielgrösse	Zielerreichung
Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit kennen die Angehörigen der Zielgruppe, ihre Lebensumstände und ihre besonderen Fragestellungen/Bedürfnisse.	Jede Fachkraft der aufsuchenden Sozialarbeit vermittelt mindestens 60 Prozent der ihr zur Verfügung stehenden Arbeitszeit an den Aufenthaltsorten der Zielgruppe.	Ziel wurde teilweise erreicht; ein grosser Teil der Ressourcen wird durch zeitaufwändige Beratungsprozesse gebunden.
Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit informieren die Angehörigen der Zielgruppe über relevante Themen und stellen ihnen Präventionsmaterialien zur Verfügung.	Relevante Themen werden angesprochen, Präventionsmaterialien werden abgegeben.	Ziel wurde teilweise erreicht; es besteht kaum Nachfrage nach Präventionsmaterialien, die Angehörigen der Zielgruppe versorgten sich damit bei anderen Stellen.

Leistungsziel	Indikator und Zielgrösse	Zielerreichung
Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit beraten die Angehörigen der Zielgruppe zu individuellen Fragestellungen und vermitteln sie bei Bedarf zu anderen Diensten der Sucht- und Sozialhilfe.	Individuelle Beratungsgespräche und/oder die Vermittlung zu andere Dienste der Sucht- und Sozialhilfe finden statt.	Ziel wurde voll und ganz erreicht.
Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit identifizieren <i>junge Suchtbetroffener-gefährdete (unter 25-jährige der Zielgruppe) frühzeitig.</i>	Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit verfügen über einen zutreffenden Überblick über die Angehörigen der Zielgruppe und deren bevorzugten Aufenthaltsorte.	Ziel wurde teilweise erreicht. Laut Selbstevaluation besteht ein guter Überblick, der jedoch in der Falldokumentation nur teilweise nachvollzogen werden kann.
	Neu zur Zielgruppe hinzukommende Personen werden spätestens einen Monat nach ihrem ersten Erscheinen im (halb-)öffentlichen Raum durch die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit kontaktiert.	Ziel wurde teilweise erreicht. Es kommen selten neue Personen zur Zielgruppe hinzu.
Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit beraten/begleiten <i>junge Suchtbetroffener-gefährdete (unter 25-Jährige) intensiv</i> und mit dem Ziel des Suchtausstiegs bzw. der Stabilisierung der Lebensumstände und des Konsums.	Individuelle Beratungsgespräche mit jungen Suchtbetroffenen und/oder ihre Vermittlung zu anderen Einrichtungen und Diensten der Sucht- und Sozialhilfe finden in hoher Intensität statt. Mindestens 60 Prozent der Angehörigen der Zielgruppe werden vierzehntägig mindestens einmal kontaktiert.	Ziel wurde teilweise erreicht. Laut Falldokumentation ist es nicht in allen Fällen gelungen, eine längerfristige Begleitung der jungen Suchtbetroffenen zu etablieren (vgl. auch Darstellung D 4.3).
Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit identifizieren und analysieren potenzielle Konflikte zwischen der Zielgruppe und anderen Nutzern des (halb-) öffentlichen Raums frühzeitig. Sie informieren Politik, Verwaltung und Dienste der Sucht-/Sozialhilfe regelmässig darüber. Dabei pflegen sie eine anwaltschaftliche Grundhaltung im Interesse ihrer Zielgruppe.	Die aufsuchende Sozialarbeit hat Politik, Verwaltung und Dienste der Sucht-/Sozialhilfe seit Projektbeginn zweimal umfassend über (potenzielle) Konflikte zwischen Angehörigen der Zielgruppe und anderen Nutzern des (halb-)öffentlichen Raums informiert.	Ziel wurde eher nicht erreicht. Im Projektverlauf wurde bewusst entschieden, auf eine regelmässige, institutionalisierte Information von Politik und Verwaltung bis auf Weiteres zu verzichten.

Leistungsziel	Indikator und Zielgrösse	Zielerreichung
Die Fachkräfte der aufsuchenden Sozialarbeit identifizieren szeninterne Konflikte sowie Konfliktpotenzial und leiten Massnahmen zu deren Bearbeitung/Bewältigung ein.	Ein aktuelles, internes Papier zu bestehenden bzw. absehbaren szeninternen Konflikten sowie zu notwendigen Massnahmen zu deren Bearbeitung liegt vor.	Ziel wurde eher nicht erreicht. Im Projektverlauf wurde stattdessen entschieden, eine kontinuierliche Dokumentation szeninterner Konflikte zu betreiben und eine regelmässige Konfliktanalyse vorzunehmen.

Wirkungen

Wirkungsziel	Indikator und Zielgrösse	Zielerreichung
Das Angebot der aufsuchenden Sozialarbeit ist den Angehörigen der Zielgruppe bekannt.	<u>Zielgruppe 25+</u> : Gemäss Schätzungen der Fachkräfte wurden 80 Prozent der Angehörigen der Zielgruppe über das Angebot der aufsuchenden Sozialarbeit persönlich informiert.	Ziel wurde voll und ganz erreicht.
	<u>Zielgruppe 25-</u> : Gemäss Schätzungen der Fachkräfte wurden 90 Prozent der Angehörigen der Zielgruppe über das Angebot der aufsuchenden Sozialarbeit persönlich informiert.	Ziel wurde voll und ganz erreicht.
Die Zielgruppe nutzt die weiterführenden/ergänzenden Angebote der Sucht-/Sozialhilfe.	Mindestens 50 Prozent der Klienten/-innen beansprucht die im Rahmen der Information/Vermittlung vorgeschlagenen Angebote der Sucht-/Sozialhilfe in angemessener Weise.	Ziel wurde teilweise erreicht. Die Falldokumentation lässt eine Analyse der Zielerreichung nicht zu, da zu einem grossen Teil der Klienten/-innen nur wenige Beratungskontakte dokumentiert sind.
Junge Suchtbetroffene <i>bemühen</i> sich um eine Stabilisierung des Konsums/der Lebenssituation und/oder um einen Ausstieg.	Aus der Falldokumentation ist erkennbar, dass sich <i>ein Teil</i> der von der aufsuchenden Sozialarbeit begleiteten jungen Suchtbetroffenen um eine Stabilisierung des Konsums/der Lebenssituation und/oder einen Ausstieg bemüht beziehungsweise dies erreicht.	Ziel wurde teilweise erreicht. Die Falldokumentation lässt eine Analyse der Zielerreichung nicht zu, da zu einem grossen Teil der Klienten/-innen nur wenige Beratungskontakte dokumentiert sind.
Junge Suchtbetroffene <i>erreichen</i> eine Stabilisierung des Konsums/der Lebenssituation und/oder einen Ausstieg.		

IMPRESSUM

MARTIN BIEBRICHER, DIPL.-PÄD., DIPL.-SOZ.ARB.

Martin Biebricher ist seit 2006 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Interface tätig. Er studierte Sozialarbeit an der Fachhochschule Düsseldorf sowie Sozial- und Erziehungswissenschaften an den Universitäten Wuppertal und Siegen. Nach Stationen als Sozialarbeiter in der Jugend- und Familienhilfe des Jugendamtes Essen, als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Düsseldorf und als Dozent an der Schule für Pflegeberufe des Universitätsklinikums Essen war Martin Biebricher für die Bertelsmann Stiftung in Gütersloh in der Koordination eines bundesweiten Forschungsvorhabens zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen sowie in der Begleitung kommunaler Organisationsentwicklungsprozesse tätig. Zudem bringt er eine über 10-jährige ehrenamtliche Erfahrung in der Jugendarbeit mit. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Jugend-, Bildungs- und Familienpolitik sowie in Fragen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen.

ANDREAS BALTHASAR, PROF. DR. RER. POL.

Andreas Balthasar studierte an der Universität Bern Volkswirtschaft und Wirtschaftsgeschichte. Danach war er als Assistent am Forschungszentrum für schweizerische Politik an der Universität Bern tätig und promovierte 1985. Im Frühjahr 2007 hat sich Andreas Balthasar an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern habilitiert, 2010 folgte die Ernennung zum Titularprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Luzern. 1991 gründete Balthasar Interface Politikstudien Forschung Beratung in Luzern. Er hat seither gegen hundert Evaluationen durchgeführt. Neben der Leitung des Unternehmens ist er hauptsächlich als Evaluationsberater in verschiedenen Bundesämtern tätig. Andreas Balthasar nahm zwischen 1987 und 2005 einen Lehrauftrag am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern wahr. Zudem leitete er verschiedene Weiterbildungskurse zum Thema Evaluation. Seit 2007 ist er Dozent am politikwissenschaftlichen Institut der Universität Luzern.

WEITERE INFORMATIONEN

INTERFACE

Politikstudien Forschung Beratung
Seidenhofstr. 12
CH-6003 Luzern
Tel +41 (0)41 226 04 26
www.interface-politikstudien.ch

PROJEKTREFERENZ

Luzern, 30. März 2011
Projektnummer: 09-35